

Zeitschrift: Schweizer Bulletin : mit amtlichen Publikationen für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein

Herausgeber: Schweizer-Verein im Fürstentum Liechtenstein

Band: - (1990)

Heft: 4

Artikel: Sprachbarrieren

Autor: Müller, Stephan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-939079>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

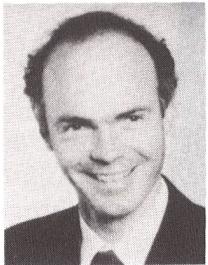
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FORUM

Sprachbarrieren



Nächstes Jahr kann die Eidgenossenschaft ihr 700jähriges Bestehen feiern. Im Laufe der wechselvollen Geschichte unseres Landes, die nicht frei von Zerreissproben war, ist das Zusammengehörigkeitsgefühl gewachsen, auf das wir so stolz sind. Söldner, aber auch Handwerker und Kaufleute haben die Begegnung mit anderen Kulturreisen sozusagen institutionalisiert. Mit der räumlichen Ausdehnung der Eidgenossenschaft ist das romanische Element ein integraler Bestandteil unseres Staatswesens geworden. Obwohl die französische Sprache einen hohen Stellenwert geniesst, besteht nach wie vor ein latentes Spannungsverhältnis zum alemannischen Sprachraum. Im Schatten der Deutschschweizer und Romands stehen die Tessiner, deren Sprache diesseits des Gotthards nicht immer die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt wird, die sie eigentlich verdient. Neben den drei Amts- und Landessprachen Deutsch, Französisch und Italienisch bekundet das Rätoromanische Mühe sich zu behaupten. Zum Glück hat sie überlebt, diese linguistische Kostbarkeit aus der Römerzeit. Aus der Verschmelzung des Rätischen mit dem Volkslatein der Kolonisatoren entstand ein Vulgärlatein rätoromanischer Prägung, das sich durch lautliche Wandlung allmählich zum heutigen Rätoromanisch entwickelt hat.

Die Schweizer sind stolz darauf, dass die einzelnen Sprachgruppen einander respektieren. Doch die wünschbare gegenseitige Durchdringung scheint eine Utopie zu sein. In der Realität ordnet sich das Italienische den andern Sprachen unter, was zumindest in der Deutschschweiz schon fast als eine Selbstverständlichkeit empfunden wird. Die französische Sprache weiss sich zu behaupten, doch hat der exzessive Gebrauch der Mundart in der Deutschschweiz in den letzten Jahrzehnten den Graben zwischen Deutsch und Welsch vertieft. So bringen viele Romands die Motivation nicht auf, die deutsche Sprache zu erlernen. Etwas mehr Feingefühl unseren «compatriotes» gegenüber würde bestehende Barrieren abbauen helfen.

Die harte Realität des Wirtschaftslebens, das von der Deutschschweiz beherrscht wird, zeigt, dass auf gewachsene Strukturen kaum Rücksicht genommen wird. Pessimisten verstießen sich deshalb gerne darauf, unsere Jugend würde dereinst in der englischen Sprache einen gemeinsamen Nenner finden. In der Tat hat die «fünfte» Landessprache beachtlich viele Anhänger gefunden, doch brauchen wir uns bei einer sorgfältigen Pflege unseres Erbgutes vorerst keine Sorgen um die Erhaltung unserer vier bestehenden Landessprachen zu machen.

Stephan Müller, Auslandschweizer-Sekretariat

Probleme der Viersprachigkeit in der Schweiz

Friedliches Zusammenleben: ein «Gerücht»

Ausländische Besucher äussern sich oft verwundert über die Tatsache, dass in der Schweiz vier verschiedene Sprachgemeinschaften zusammenleben und dass dies nie zu nennenswerten Spannungen geführt hat. Immerhin gäbe es genug Beispiele, die das Gegenteil beweisen, wo es gerade die Sprachverschiedenheiten sind, die Nationalstaaten bis in ihre Grundlagen in Frage stellen und erschüttern könnten und es heute noch tun.

Auf die Rechtsgrundlagen angesprochen, löst die Tatsache, dass die Sprachenfragen in der Bundesverfassung einen überaus dürfthigen Niederschlag gefunden haben, erst recht ungläubiges Erstaunen aus (siehe Kasten). Im Verfassungsentwurf zur Gründung des schweizerischen Bundesstaates 1848 war überhaupt kein Sprachenartikel vorgesehen gewesen, erst auf Antrag der Waadtländer Delegation wurde ein solcher als «verfassungswürdig» erachtet.

Herrschend in der Schweiz paradiesische Verhältnisse, hat die Schweiz als Willensnation es tatsächlich geschafft, eine Einheit in der sprachlichen und kulturellen Vielfalt zu bilden, kann sie gar als «Modell» für andere, vielleicht sogar für ein vereinigtes Europa angesehen werden?

Lassen wir diese Fragen vorerst einmal im Raum stehen und begeben wir uns auf einen Streifzug durch die Sprachenlandschaft der Schweiz.

Föderalismus

Der Föderalismus ist ein Hauptgarant für die relative Ruhe an der Sprachenfront in unserem Land. Indem die Regelung der Sprachenfragen – in der Schule, in Politik und Verwaltung, im Gerichtswesen sowie in weiteren Bereichen des öffentlichen Lebens – weitgehend den Kantonen überlassen wurde, konnten diese den Sprachgruppen ein grosses Mass an Eigenständigkeit gewähren. Gerade den drei zweisprachigen Kantonen Bern, Freiburg und Wallis, dem dreisprachigen Kanton Graubünden und dem italienischsprachigen Kanton Tessin wurde es damit möglich, den jeweils spezifischen Besonderheiten Rechnung zu tragen und sozusagen massgeschneiderte sprachliche Verhältnisse zu schaffen.

Allerdings wurden auch die Grenzen der kantonalen Sprachhoheit sichtbar, etwa da, wo die Erhaltung bedrohter Sprachminderheiten auf die nationale Solidarität angewiesen ist

oder da, wo Sprachkonflikte überregionale Ausmasse annehmen und nach einer gesamtschweizerischen Lösung rufen, wie dies bei der Gründung des Kantons Jura der Fall war.

«Friedliches» Zusammenleben

Andererseits: Dem Höchstmaß an sprachlicher Eigenständigkeit entspricht ein Mindestmaß an gegenseitigem Interesse. «On s'entend bien, mais on se comprend mal». Dieses Bonmot hat kürzlich eine anschauliche Illustration erhalten. So entdeckten die beiden im Nahen Osten als Geiseln festgehaltenen Schweizer Rotkreuz-Mitarbeiter, dass sie einander nicht verstehen konnten, und vertrieben sich ihre Zeit dadurch, dass der Romand dem Deutschschweizer Französisch beibrachte.

Das friedliche Zusammenleben der Sprachgruppen in der Schweiz ist ein «ungeheures Gerücht», meint Dürrenmatt und bedauert damit die verpasste Chance einer intensiven